

Sonderdruck aus

Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur

Zweiter Band: I-O

Erarbeitet im Institut für Jugendbuchforschung
der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/Main

Redaktion: Klaus Doderer, Winfred Kaminski, Helmut Müller,
Rudolf Raab, Gerlinde Rabenstein, Rosmarie Rauter

Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Kindergedicht

Zum K. rechnet man alle für Kinder und von Kindern geschriebenen lyrischen Texte, manchmal außerdem Werke, die gegen die Autorintention von Thema und Gestaltung her auch Kindern faßbar sind. Das K. läßt sich begrifflich nicht klar von Kinderlied und Kinderreim abheben.

Geschichtliche Entwicklung des K.s. Der Erziehungsoptimismus der Aufklärung brauchte als Gegengewicht zu den bisherigen Memorietexten der Kinder, den Gebeten und Kirchenliedern, eigene Hilfsmittel. Zu diesem Zweck entstanden die gereimten Fabelfassungen von CHR. F. GELLERT (1715–1769), G. K. PFEFFEL (1736–1809), M. G. LICHTWER (1719–1783), CHR. F. WEISSES (1726–1804) „Lieder für Kinder“ (1765) und dessen Nachahmungen von J. F. SCHMIDT (1816–1890), J. H. RÖDING (1732–1800), G. W. BURMANN (1737–1805), F. J. BERTUCH (1747–1822). Nur CHR. A. OVERBECK (1755–1821) fand mit „Fritzchens Liedern“ (1781) einen kindlichen Ton (z. B. „Komm, lieber Mai“). Aus der Zeit der Empfindsamkeit sind nur einige Gedichte des M. CLAUDIUS (1740–1815) in den Grundbestand der Sammlungen gekommen; Sturm und Drang ebenso wie die Klassik haben trotz weniger GOETHE-Beispiele keine Stimme in der Tradition des K.s, wenn auch die theoretischen Grundlagen und die Sammeltätigkeit für die Kinderlieder im Anhang zum 3. Band von A. v. ARNIMS (1781–1831) und CL. v. BRENTANOS (1778–1842) „Des Knaben Wunderhorn“ (1808) in diese Zeit reichten. Einen neuen Anfang machte FR. RÜCKERT (1788–1866) mit seinen „Fünf Märlein zum Einschlafen für mein Schwesterlein“ (1813), den ersten Erzählgedichten für Kinder. Mit einigen weiteren Gedichten ist er neben W. HEY (1789–1854), H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN (1798–1874), FR. GÜLL (1812–1879) und R. REINICK (1805–1852), die in den dreißiger und vierziger Jahren schrieben, bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts Lesebuchklassiker geblieben. Nur die moralischen Bilderbuchverse des „Struwelpeter“ (1845) von H. HOFFMANN (1809–1894) haben eine ähnliche Verbreitung gefunden (seine anderen, skurrilen Gedichte sind unbekannt geblieben). Das lehrhafte Genre wurde teilweise ganz aufgegeben zugunsten von idyllischen Darstellungen der kindlichen Umwelt: Erlebnisse mit Eltern, Geschwistern, Freunden, Tieren; Erfahrungen bei ihren Spielen; Tageslauf und Jahreszeiten. Teilweise wird die Moral einfallsreicher und humorvoller versteckt als früher; die Tiere begegnen nicht als Typen wie in der Fabel, sondern im Gespräch mit Kindern; ihre starke Vermenschlichung resultiert aus dem Denkschema von der Einheit Kind – Natur (W. HEY, GLASSBRENNER u. a.). Eine erzieherische, erklärtermaßen nicht künstlerische Absicht verfolgte FR. FROBEL (1782–1852) mit seinen „Mütter- und Kose-Liedern“ (1844), während neben einigen gelungenen Texten die Masse des nur gut Gewollten bei so typischen Lesebuch-K.-Autoren wie H. KLETKE (1813–1886), J. STURM (1816–1896), R. LÖWENSTEIN

(1819–1891), K. ENSLIN (1819–1875), G. CHR. DIEFENBACH (1822–1901), J. LOHMEYER (1835–1903), J. TROJAN (1837–1915) und V. BLÜTHGEN (1844–1920) liegt. Mit wenigen K.en, ansonsten aber als Erwachsenenautoren bzw. in anderen Gattungen bekannter geblieben sind A. KOPISCH (1799–1853), FR. POCCHI (1807–1876), W. BUSCH (1832–1908) und H. SEIDEL (1842–1906).

Erst im Zuge der Jugendschriftenbewegung wurde man auf E. MORIKE (1804–1875) und TH. STORM (1817–1865) aufmerksam, fand auch für die K.-Anthologien ein paar Gedichte von A. VON DROSTE-HULSHOF und TH. FONTANE (1819–1898). Die Zeit um die Jahrhundertwende ist nicht nur eine Phase der Sichtung (J. LÖWENBERG 1902, H. WOLGAST 1904, G. FALKE/J. LÖWENBERG 1906), sondern aus der „Jahrhundert-des-Kindes“-Stimmung erwachsen auch neue Ansätze für das K. Verglichen mit der Aufforderung zum Ungehorsam der „antiautoritären“ Kinder- und Jugendliteratur erscheint das „Manifest des emanzipierten Kindes“ (J. KRÜSS), R. DEHMELS (1863–1920) „Frecher Bengel“, harmlos. Während heute in K.en und Erzählungen manchmal über die Köpfe der Kinder hinweg gepredigt wird, kommen ihnen R. DEHMEL und seine Frau Paula im „Fitzebutze“ (1900) bis zur Übernahme der Kinderlallsprache und des Straßenjargons entgegen. Ähnlich unorthodox wie die Inhalte sind die sprachlichen Mittel (prosanaher Rhythmen). R. DEHMEL war wie G. FALKE (1853–1916) ein geschätzter Lyriker seiner Zeit und steht damit am Beginn einer Reihe von Autoren, die sich auch Kindern zuwandten, mit aufklärerischen Absichten wie E. KÄSTNER (1899–1974) und B. BRECHT (1898–1956) oder mit lyrischem Nonsense wie J. RINGELNATZ (1893–1934) und CHR. MORGENSTERN (1871–1914). Bis deren Gedichte, die versteckt in Zeitschriften oder in Buchform erschienen waren, ihre Leser erreichten, vergingen noch viele Jahre, während derer traditionellere Vorstellungen über das K. verbreitet waren; man findet sie bei FR. SCHANZ (1859–1944), dem Schriftsteller A. HOLST (1867–1945), dem Arzt C. FERDINANDS (1874–?) und den Lehrern A. FREUDENBERG (1873–1930), A. SERGEL (1876–1956) und E. WEBER (1877–1944). Beispiele proletarischer Kinderlyrik aus der Weimarer Republik (E. MUHSAM, E. WEINERT, J. R. BECHER, B. BRECHT, L. FURNBERG, M. ZIMMERING, E. STRITTMATTER) sind nur in Lesebüchern und Anthologien der DDR aufgenommen worden. Den Ansprüchen der Ideologie des Dritten Reichs genügte das traditionelle K., so daß nur wenige Huldigungsgedichte für Kinder entstanden.

Erst nach 1945, genauer mit dem Erscheinen der ersten Gedichte von J. GUGGENMOS (*1922) und J. KRÜSS (*1926), zum Teil als Folge der Bilderbuchrenaissance, beginnt eine neue Ära des K.s. Hervorstechendes Merkmal ist der Hang zur heiteren Nonsense-Poesie und – häufig damit verbunden – zum Spiel mit den Elementen der Sprache. Man meidet jegliche Schablonenhaftigkeit in den Themen sowie im metrischen Gefüge; Belehrungen werden mit einem Augenzwinkern des Autors vorgetragen. Daneben haben die stimmungshaften Kalendergedichte aus E. BORCHERS'

(*1926) „Und oben schwimmt die Sonne davon“ (1965) die Aufmerksamkeit auch der Lesebuchherausgeber gefunden; auch CHR. BUSTA (*1915) ist auf diesem Wege bekannt geworden, nicht über die Bilderbuchausgabe ihrer Gedichtsammlung „Die Sternmühle“ (1959). Nicht mehr wie früher zum Vertonen werden heute häufig Verse geschrieben, sondern zum Illustrieren. Ihre Erstveröffentlichung haben H. A. HALBEYS (*1922) Einzelgedichte in seinem Bilderbuch „Pampelmusensalat“ (1965) erfahren. Seltener wagen sich Autoren an das schwierige Geschäft von Bilderbuch-Versgeschichten; zu abschreckend sind vielleicht die Reimereien des Bestsellers von A. SIXTUS (1892–1960) „Die Häschenschule“ (1924), ganz zu schweigen von den sogenannten Kaufhaus-Bilderbüchern. Abgesehen von den Fällen, wo Graphiker ihre Texte in Versform selbst schreiben (J. SPOHN, *1934; M. REIDEL, *1923; u. a.) haben sich vor allem L. HILLE-BRANDTS (1911–1958) und J. KRÜSS in diesem Genre versucht, mit „Ausbrüchen“ ins Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur auch E. HEIMERAN (1902–1955) mit „Der schwarze Schimmel“ (*1956) und H. ASMÖDI (*1923) mit seiner Moritat „Räuber und Gendarm“ (1968). Außerhalb des Bilderbuchs herrscht das kurze, pointierte K. vor (etwa die Vierzeiler über Tiere von J. GUGGENMOS) oder die Reihung von gleichartigen Textelementen. Immer seltener werden Erzählgedichte, wie man sie noch bei P. HACKS (*1928) in seiner Sammlung „Der Flohmarkt“ (1965) findet, bei E. RECHLIN (*1928) und in dem umfangreichen Werk von J. KRÜSS. Ohne daß nur Dialektschranken oder politische Diskrepanzen wie im Falle der DDR-Autoren dafür verantwortlich gemacht werden könnten, sind die K.e der durch österreichische Staatspreise geehrten V. FERRA-MIKURA (*1923) und F. HOFBAUER (*1924) bislang weniger beachtet worden. Von nicht unbeträchtlichem Einfluß auf die K.-Rezeption, aber auch deren Produktion sind einige Anthologien geworden, die zum Teil von K.-Autoren arrangiert wurden: allen voran „So viele Tage wie das Jahr hat“ (1959) von J. KRÜSS und „Ein Reigen um die Welt“ (1965) von H. BAUMANN (*1914), die umfangreichste Sammlung ausländischer K.e. Neben BR. H. BULL (*1933), der ebenfalls Anthologien herausgegeben hat, setzten sich K.-Autoren wie J. KRÜSS und G. SICHEL-SCHMIDT (*1913) auch theoretisch mit K.en auseinander.

Nicht nur als Kritiker des traditionellen K.s, sondern mit seiner Anthologie „Die Stadt der Kinder“ (1969) und den Jahrbüchern der Kinderliteratur (1971 ff.) vor allem als Anreger neuer K.e ist der Kinderbuchlektor H.-J. GELBERG (*1930) hervorgetreten. Während er in CHR. MORGENSTERN und J. RINGELNATZ die Vorfahren sieht für den Humor, die Verdichtung von Realität und die Schlichtheit der Form bei J. GUGGENMOS und H. BAUMANN, bei E. BORCHERS und M. ENDE (*1929), nennt er andererseits B. BRECHT den Vorbereiter für S. KILIAN (*1940), H. WOHLGEMUT (*1917) oder H. MANZ (*1931). Die sozialistisch orientierte Richtung vertreten u. a. auch M. und M. SPERR mit ihrer Zusammenstellung „Herr Bertolt Brecht sagt“ (1970)

und K. KUHNKE in der Kinderliedersammlung „Baggerführer Willibald“ (1973) mit dem Titelsong von D. SUVERKRUP (*1934), Beispielen von H. STEMPER/M. RIPKENS, Lieder aus Kindertheaterstücken, mit vielen BRECHT-Liedern u. v. a. Kritische Kinderchansons werden außerdem von CHRISTIANE und FREDERIK auf ihrer Schallplatte „Die Rübe“ vorgetragen. Emanzipation des Kindes geht einher mit der Anklage des Erwachsenen: er ist unter dem Gewand des K.s häufig auch der eigentlich intendierte Leser. Die Euphorie der Antiverse, die „Konflikten nicht ausweichen und Widersprüche nicht miteinander versöhnen“ wollen (K. KUHNKE), ironisiert H. A. HALBEY in seinem „Trotzdem“ mit der Pointe: „Kinder, schützt eure Eltern“.

Beurteilungskriterien, verschiedene Ansichten der K.-Autoren. Die Antworten auf die Frage „Was ist ein gutes Kindergedicht?“ gehen weit auseinander. J. KRÜSS meint: „Erzählt ein Gedicht eine einfache Fabel oder stellt es einen einfachen Sachverhalt dar und tut es dies auf eine unmittelbare Weise . . . , so haben wir es mit einem naiven Gedicht in unserem Sinne zu tun. Kommt hinzu, daß das Gedicht vom Kenner geschätzt und vom Kind verstanden oder gar vom Kenner bewundert und vom Kind geliebt wird, so haben wir es mit einem idealen Gedicht zu tun“ (in: Jugendliteratur 8. 1962. S. 14). Die Formel von „Naivität und Kunstverstand“ (J. KRÜSS) spart den Aspekt der Inhalte aus und wird in der Diskussion ergänzt (oder abgelöst) durch die Forderung nach Gedichten, „die von der schönen und großen Aufgabe künden, eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen“ (E. GEORGE/R. HÄNSEL im Nachwort zu ihrer Anthologie „Ans Fenster kommt und sieht“, 1963. S. 245) oder nach Texten, die endlich das Moralisieren aufgeben, das Idyllisieren und Ablenken von den eigenen Problemen des Kindes. Das ist nicht vereinbar mit der These von J. GUGGENMOS, der „das Schreiben von Kindergedichten als schöne Kunst betrachtet“ und für das Kind in sich selbst schreibt (im Nachwort zu seiner Sammlung „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ 1966. S. 100 ff.). Gerade diese gespielte Regression entgeht häufig nicht dem Hang zur Nostalgie, die ihrerseits in bewußter Verfremdung von einigen Lyrikern genutzt wird. Analog zur Affinität zwischen Kinderzeichnung und einigen modernen Malern (einschließlich der „Naiven“) finden sich in der Lyrik Anleihen beim K., besonders beim Kinderreim. Vom Dadaismus, speziell H. ARP (1887–1966), und der Lehrdichtung B. BRECHTS an finden wir in der Gegenwart auf der Skala von E. JANDLS (*1925) Nonsense-Lyrik bis zur Nutzung im Agitprop und Werbetext alle Nuancen, kindliche Ausdrucksformen zu montieren und zu zitieren. Häufig werden in naivem Ton menschliche Ängste und Probleme ins Grotteske verzerrt (G. GRASS „Kinderlied“ 1962; E. BORCHERS „eia wasser regnet schlaf“ 1960; P. HÄRTLING „Baibong“ 1962, weitere Beispiele von H. R. BECK, G. KUNERT, G. RUHM, W. WEYRAUCH u. a. in: „Die Stadt der Kinder“ (vgl. dazu: R. LORBE, a. a. O.; G. STEIN, a. a. O.)). In erster Linie interessiert den Lehrer die Frage, ob ein K.

sich naiv gibt oder naiv ist, ob es Kinder ansprechen will oder Kindheitserinnerungen. Der letztere Aspekt tritt in der Anthologie von H. HECKMANN/M. KRÜGER: „Kommt, Kinder, wischt die Augen aus“ (1974) hervor, die auch Gedichte über Kinder aufnimmt. Da das Urteil über die „Echtheit“ von K.en sehr subjektiv ist, müßten Wertkriterien stärker als bisher an den Lese- und sonstigen literarischen Erfahrungen der Kinder orientiert sein, andererseits die Beziehung zur zeitgenössischen Lyrik und der jeweiligen Funktion des K.s gründlicher reflektieren.

Sammlungen von Gedichten von Kindern. Verschiedene Gründe haben zur Sammlung und Herausgabe von Gedichten von Kindern geführt: z. B. K.e hätten kindlich zu sein und müßten deshalb auch von Kindern geschrieben werden; oder: nur Kinder könnten noch ursprünglich und unverbildet schöpfen und kämen somit dem Volksgut am nächsten; oder: auch K.e seien ernstzunehmende Dokumente für Meinungen, Erlebnisse und Empfindungen der Jugend oder einer bestimmten Gruppe (vgl. u. a. T. LENZ (Hrsg.): *Kinder dichten*, 1958; *Zauber der Kindheit*, 1960; *Hier fliegen keine Schmetterlinge*, 1965; *Ich habe den Frühling gesehen*, 1965; KL. DODERER (Hrsg.): *Die Reimschmiede*, 1966; K. MANTHEY/J. NOWOTNY (Hrsg.): *Ich trage die neue Welt in mir*, 1968; *Der Schornstein reitet auf dem Dach*, 1973).

Übersetzungen. Nur relativ wenige Übersetzungen erschließen das ausländische K. Nach I. FABER DU FAURS „Kinderreime der Welt“ (1951) und J. MINCKS „Ri-Ra-Rutsch“ (1958) haben vor allem H. BAUMANN und J. KRÜSS Volksgut und K.e aus aller Welt zugänglich gemacht. Nur in wenigen Fällen sind Textsammlungen von einzelnen Autoren übertragen worden: u. a. R. L. STEVENSON (1850–1894) „A Child's Garden of Verses“ (1885; dt. J. KRÜSS 1960, J. GUGGENMOS 1969), E. LEAR „Book of Nonsense“ (1846; dt. H. C. ARTMANN 1964), G. RODARI (dt. J. KRÜSS „Kopffblumen“ 1972), V. MAJAKOWSKIJ (dt. E. BORCHERS „Vater, kauf mir ein Pferd“, 1972); aus dem Russischen außerdem die Versfabeln I. A. KRYLOWS (1768–1844) und Gedichte von S. MARSAK und A. BARTO. Nur das K. des englischsprachigen Raums ist bibliographisch gut erschlossen durch V. HAVILAND/W. J. SMITH „Children & Poetry“ (1969).

Autoren der DDR wie P. HACKS, G. KUNERT und R. KUNZE werden auch in der BRD gedruckt. Andere erscheinen nur in Lesebüchern und Anthologien der DDR: A. GABRIEL (*1904); U. BERGER (*1928); H. KAHLAU (*1931); S. KIRSCH (*1935); W. STREHLAU (*1938); W. KRUMBACH (*1917). In den Anthologien von GEORGE/HÄNSEL, ROSCHER, PREISSLER und HOLTZ-BAUMERT finden sich viele K.-Autoren der DDR, die – wie etwa W. LINDEMANN (*1926) – nicht nur für junge Menschen schreiben, sondern auch in Zirkeln mit ihnen gemeinsam Gedichte produzieren.

Zu den verbreitetsten K.-Anthologien gehören folgende Sammlungen. J. KRÜSS: *So viele Tage wie das Jahr*

hat (1959). – E. GEORGE/R. HÄNSEL: *Ans Fenster kommt und seht* (1963). – BR. H. BULL: *Glück und Segen* (1964). – H. BAUMANN: *Ein Reigen um die Welt* (1965). – H. J. GELBERG: *Bunter Kinderreigen* (1966). – BR. H. BULL: *Für Herz und Gemüt* (1967). – H. PREISSLER: *Das Windrad* (1967). – A. ROSCHER: *Ilse Bilsle* (1968). – H.-J. GELBERG: *Die Stadt der Kinder* (1969). – G. HOLTZ-BAUMERT: *Menschen, liebe Menschen, laßt die Erde stehen* (1969). – J. KRÜSS: *Seifenblasen zu verkaufen* (1972). – H. HECKMANN/M. KRÜGER: *Kommt, Kinder, wischt die Augen aus* (1974).

→ *Ballade*, → *Des Knaben Wunderhorn*, → *Kinderlied*, → *Kinderlyrik*, → *Kinderreim*

Sekundärliteratur: I. Auböck: *Das moderne Kindergedicht* (in: R. Bamberger (Hrsg.): *Trends in der modernen Jugendliteratur*. 1969. 50–75). – A. Bodensohn: *Im Spielraum der Lyrik* (1965). – BR. H. Bull: *Nonsense und manieristische Elemente in der neueren deutschen Kinderpoesie* (in: *Jugendliteratur*. 8. 1962. 245–252); *Über Versmaß und Versform in Bilderbüchern* (in: *Jugendliteratur*. 9. 1963. 250–258); *Kinderreime in unserer Zeit* (in: *Zeitschrift für Jugendliteratur*. 1. 1967. 151–164); *Was gibt es Neues in der Kinderpoesie?* (in: *Zeitschrift für Jugendliteratur*. 2. 1968. 13–19). – Kl. Doderer: *Zwischen Klischee und Kunst. Bemerkungen zu Gedichten von Kindern* (in: *Zeitschrift für Jugendliteratur*. 2. 1968. 20–27). – H.-J. Gelberg: *Das Kindergedicht Anno dazumal und heute* (in: *Jugendliteratur in einer veränderten Welt*. 1. Jahrbuch des Arbeitskreises für Jugendliteratur. 1972. 121–142). – H. J. Kliever: *Elemente und Formen der Lyrik. Ein Curriculum für die Primarstufe* (1974). – H. L. Köster: *Geschichte der deutschen Jugendliteratur* (1906, ³1920. 94–142). – J. Krüss: *Naivität und Kunstverständnis. Gedanken zur Kinderliteratur* (1969). – R. Lorbe: *Spuren. Elemente der Lyrik im Kinderreim* (in: *Akzente*. 1. 1954. 280–291). – G. Sichelshmidt: *Das Kindergedicht gestern – der Bilderbuchkitsch heute* (in: *Jugendliteratur*. 3. 1957. 296–299); *Vom Nonsense im deutschen Kindergedicht* (in: *Das gute Jugendbuch*. 16. 1966. H. 3. 18–21); *Die deutschen Kinderliedanthologien* (in: J. Barku (Hrsg. zus. mit D. Pforte): *Die deutschsprachige Anthologie*. 1969. Bd. 2. 222–245). – G. Stein: *Lyrik im Kinderreim* (in: *Das gute Jugendbuch*. 16. 1966. H. 3. 7–11). – K. Tschukowsky: *Kinder von 2 bis 5* (1966).

Heinz-Jürgen Kliever

Kinderkalender → *Kalender für Kinder*

Kinderkassette → *Kinderschallplatte*, → *Tonkassette für Kinder und Jugendliche*

Kinderkunst

K. ist ein mehrdeutiger, nicht sehr trennscharfer Begriff, der von Kindern erzeugte Gestaltungen in Malerei, Literatur, Plastik und Musik zu umgrenzen trachtet, aber auch die Kunst für das Kind beinhaltet, also literarische, musikalische und Bühnenkunstwerke Erwachsener für Kinder. K. ist jedoch vor allem als eine Dimension der produktiven Entfaltung des jungen Menschen zu definieren. Die von Kindern produzierte ästhetische Welt präsentiert sich heute in vielfältigen Medien und Gattungen der Literatur, bildenden Kunst